

Themenschwerpunkt: **Das Portfolio** **konzept im Unterricht**

Elfriede Schmidinger

Das Portfoliokonzept im Unterricht. Eine Einführung in den Themenschwerpunkt

Summary

In diesem Einleitungsartikel werden das Kernkonzept des Portfolioansatzes und die dafür notwendigen Lehrkompetenzen dargestellt. Er bildet die Grundlage für alle anderen Artikel zu diesem Themenschwerpunkt. Ein Ausblick auf diese kann Ihnen als Orientierungshilfe dienen.

Portfolios wurden im Bildungsbereich in den 80er Jahren als Alternative zu den damals in den USA bereits weit verbreiteten und immer häufiger kritisierten Testungen der Schülerleistungen entwickelt. In Österreich „erfand“ *Rupert Vierlinger* – ungefähr zeitgleich und unabhängig von den amerikanischen Entwicklungen – auf Grund seiner Kritik der Leistungsbeurteilung mit Ziffernnoten die „direkte Leistungsvorlage“. Sie entspricht im Wesentlichen dem Portfoliokonzept: Schülerkompetenzen, vor allem auch höhere kognitive Funktionen und dynamische Fähigkeiten, werden in möglichst authentischen Situationen erfasst und dargestellt (*Vierlinger 2006*).

Das Portfoliokonzept entspricht in vieler Hinsicht den didaktischen Paradigmen des Kognitivismus und des Konstruktivismus (*Hofmann 2000*). *Thomas Häcker* (2006a, S. 31) stellt zudem die Anschlussfähigkeit des Portfoliokonzepts an die Theorie der multiplen Intelligenzen Howard Gardners, an die Theorie der Selbstwirksamkeit Albert Banduras sowie an die Selbstbestimmungstheorie Edward Decis fest.

Das Kernkonzept des Portfolios

Das Kernkonzept des Portfoliobegriffs wird im Wesentlichen durch folgende Aspekte bestimmt:

- *Kompetenzdarstellung*

Im Portfolio wird das eigene Können anhand selbst ausgewählter Lern- oder Leistungsprodukte dargestellt.

- *Selbstbestimmung*

Die Lern- bzw. Leistungsprodukte entstehen im Verlauf möglichst selbstbestimmter Lernaktivitäten. Das erfordert Freiräume bei der Entscheidung von Zielen, bei der Planung und Durchführung der Lernaktivitäten sowie bei deren Evaluierung.

- *Verbindung von Produkt und Prozess*

In den Portfolios werden gleichermaßen die Lernprodukte und -prozesse sichtbar. Die Verbindung von Produkt- und Prozessdarstellung wird durch (Selbst-)Reflexionen hergestellt. Diese bewirken und fördern einen bewussten Lernkompetenzerwerb neben dem Fachkompetenzerwerb.

- *Eine alternative Methode der Leistungsbeurteilung und ein umfassendes Unterrichtskonzept*

Heute werden Portfolios sowohl als Alternative zu den herkömmlichen Formen der Leistungsbeurteilung als auch wegen ihrer Innovationskraft zur Veränderung des Unterrichts in Richtung erhöhter Lernförderung und Schülerorientierung eingesetzt. So werden immer öfter Portfolios unter Beibehaltung der Ziffernbeurteilung als effektives Lehr-Lern-Instrument verwendet. Weil in die Beurteilungen auch Selbsteinschätzungen der Schülerinnen und Schüler eingehen und die Sachnorm eine größere Rolle spielt, erhält die Ziffernbeurteilung durch die Portfolios eine neue Qualität (Winter 2004).

Dem Kernkonzept entsprechend definiert *Thomas Häcker* (in Anlehnung an *Paulson* u. a.) Portfolio wie folgt: „Ein Portfolio ist eine zielgerichtete Sammlung von Arbeiten, welche die individuellen Bemühungen, Fortschritte und Leistungen der/des Lernenden auf einem oder mehreren Gebieten zeigt. Die Sammlung muss die Beteiligung der/des Lernenden an der Auswahl der Inhalte, der Kriterien für die Auswahl, der Festlegung der Beurteilungskriterien sowie Hinweise auf die Selbstreflexion der/des Lernenden einschließen.“ (Häcker 2006b, S. 36)

Die Einsatzgebiete des Portfolios und seine Verwendungen in verschiedenen pädagogischen Arbeitsfeldern sind sehr vielfältig. Die Lehrperson entscheidet gemeinsam mit ihren SchülerInnen, für welche Zwecke das Leseportfolio eingesetzt wird. Mögliche Funktionen sind:

- Didaktischer Lernbegleiter während der gesamten Schulzeit beim Erwerb von Fach- und Lernkompetenzen (*Lehr-Lern-Instrument*)
- Grundlage für die Erstellung individueller Fördermaßnahmen (*Diagnoseinstrument*)
- Sichtbarmachen der Lernfortschritte (*Entwicklungsinstrument*)
- Mögliche Grundlage für die Beurteilung der Leistungen des Kindes in bestimmten Fach- bzw. Lehrplanbereichen im Rahmen der Beobachtung der Mitarbeit (*Leistungsfeststellungsinstrument*)
- Alternative Beurteilungsform (*Beurteilungsinstrument*)
- Veränderung bzw. Weiterentwicklung der Lehr- und Lernkultur (*Unterrichts- und Schulentwicklungsinstrument*)

Didaktische Konsequenzen aus dem Portfoliokonzept

Die didaktischen Konsequenzen aus dem Portfoliokonzept sollen im Folgenden am Beispiel der Arbeit mit dem Leseportfolio aufgezeigt werden.

Der Nutzen vorgefertigter Portfolios wie der Leseportfolios liegt vor allem darin, dass das Portfoliokonzept bekannter und der Einstieg in die Portfolioarbeit erleichtert wird. Dies war u. a. auch ein Motiv für die Entwicklung je eines Portfolios zu den Bildungsstandards Deutsch/Lesen der Grundschule² und der Sekundarstufe I, die im

Rahmen der Aktion LESEFIT des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur sowie des österreichischen Buchklubs der Jugend erfolgte. Für beide Schulbereiche liegen jetzt Pilotfassungen des Leseportfolios für die Erprobung vor. In der Sekundarstufe I ist diese bereits abgeschlossen, in der Grundschule dauert sie noch bis zum Ende des Schuljahres 2007/2008.

Das Leseportfolio, ein Ordner, enthält entsprechend der zitierten Definition *Thomas Häckers* eine vom Kind oder Jugendlichen vorgenommene Auswahl eigener Lesearbeiten, die von ihm zum entsprechenden Lesebildungsstandard eingeordnet werden. Zusätzlich enthält es Selbstreflexionen und Rückmeldungen anderer zu den ausgewählten Arbeiten. Dies geschieht in einem Unterricht, der

- zielorientiert auf die Lesebildungsstandards ausgerichtet ist,
- bereits bei der Jahresplanung den SchülerInnen Gelegenheit gibt, die von der Lehrperson geplanten Ziele kennenzulernen und ihre Interessen und Wünsche in die Jahresplanung einzubringen,
- es den SchülerInnen ermöglicht, sich die Lesestoffe selbst auszuwählen, wobei sie Inhalte bzw. Texte aus allen Unterrichtsgegenständen einbeziehen dürfen,
- am Beginn eines neuen Unterrichtsabschnitts die Besprechung der darin verfolgten Ziele (Standards) mit den SchülerInnen vorsieht, um mit ihnen für alle gemeinsame Ziele, aber auch mit einzelnen Kindern oder Jugendlichen persönliche Ziele zu vereinbaren und
- die „vereinbarten“ und „persönlichen Ziele“ als Kriterien für die Selbsteinschätzungen in den entsprechenden, im Leseportfolio enthaltenen Selbstreflexionsbogen einzutragen, damit die SchülerInnen
 - ihre Lern- und Lesebeweise zielbezogen in individueller selbständiger Arbeit erstellen,
 - ziel- und zweckentsprechend Lesearbeiten für ihr Portfolio auswählen und zum passenden Standard einordnen,
 - ihre Lesearbeiten hinsichtlich der Zielerreichung selbst einschätzen und
 - entsprechende zielbezogene mündliche und schriftliche Rückmeldungen von anderen SchülerInnen, der Lehrperson oder den Eltern in individuellen Portfoliogesprächen erhalten können.

Mit diesen Portfolios wird der problematischen, aber verbreiteten Sozialnorm bei der Beurteilung entgegengewirkt. Lernen in diesem Kontext nützt die sowohl im Klassenraum als auch außerhalb stattfindenden sozialen und kulturellen Prozesse, die vielfältiges Feedback enthalten. Dieses ist für das Erreichen eines nächsten Lernniveaus eine wesentliche Bedingung (vgl. *Vasquez* 2006).

An der kurzen Beschreibung des für die Portfolioarbeit notwendigen Unterrichts sind folgende didaktische Prinzipien und Elemente erkennbar: Ziel – bei gleichzeitiger Interessens- bzw. Schülerorientierung, Selbstbestimmung und Selbstverantwortung, Partizipation, Zusammenspiel von Selbstreflexion und Rückmeldung, Individualisierung und Fächerübergreifung.

Die Qualifizierung für die Portfolioarbeit

Die Integration der Portfolioarbeit in den eigenen Unterricht, wie oben gezeigt, erfordert von den LehrerInnen Kompetenzen, die noch nicht selbstverständlich sind:

- die Organisation von möglichst selbst bestimmten individuellen Lernprozessen
- die vorgängige Vereinbarung von Zielen, auf die sich alle im Lernprozess beziehen
- die Entwicklung vielfältiger, komplexer und alltagsnaher Aufgaben, die sich auf verschiedenen Niveaus bearbeiten lassen
- die Gestaltung von Portfoliogesprächen und das Schreiben von Kommentaren und vieles mehr

Sollen Portfolios Verbreitung finden, sachgemäß implementiert werden und zu den gewünschten qualitativen Veränderungen des Unterrichts führen, brauchen LehrerInnen Unterstützung. Erfreulich ist es, wenn heute die Studierenden zum Teil bereits in der Lehrerausbildung selbst Erfahrungen mit dem Portfolio sammeln und es als Professionalisierungsmittel erleben können, wie es *Christian Kraler* in seinem Beitrag aufzeigt. Die überwiegende Mehrheit der im Dienst befindlichen LehrerInnen kann auf solche Erfahrungen jedoch nicht zurückgreifen. Hier muss die Lehrerfortbildung einsetzen, die sich heute wenigstens auf entsprechende, seit 2000 langsam zunehmende deutschsprachige Fachliteratur und Forschungsberichte² stützen bzw. beziehen kann.

Der Mangel an entsprechenden Fortbildungsangeboten ist auch dem „Netzwerk Portfolioarbeit“ bewusst. Es plant daher einen mehrteiligen Ausbildungskurs für MultiplikatorInnen für die Portfolioarbeit. In den Kurs integrierte und damit begleitete LehrerInnenportfolios werden, wie von *Thomas Häcker* in seinem Beitrag ausgeführt, als ein Mittel der Professionalisierung der TeilnehmerInnen eingesetzt. Dies ermöglicht ihnen gleichzeitig persönliche Portfolioerfahrungen. Der „Philosophie“ des Portfoliokonzepts würde es entsprechen, wenn sich durch diese Aus- bzw. Fortbildungsinitiativen das im ganzen deutschsprachigen Raum tätige „Netzwerk Portfolioarbeit“ ausweiten und es auch im erweiterten Kreis für laufenden Erfahrungsaustausch und gegenseitige Unterstützung genützt würde.³ Dazu gehört auch das Einfordern und Organisieren weiterer Fortbildungsveranstaltungen, die den aktuellen Bedürfnissen der Netzwerkmitglieder entsprechen.

Ausblick auf die Beiträge zum Themenschwerpunkt

Helmut Andexer, Andreas Paschon und *Josef Thonhauser* fanden in ihrer Studie bereits 2001 eine weite Verbreitung von Portfolios in den österreichischen Schulformen. Dementsprechend finden Sie in diesem Heft Beiträge, die sich mit der Umsetzung des Portfoliokonzepts in der Grund- und Hauptschule (siehe *B. Loidl* und *Goger/Schmidinger*), in den allgemein bildenden höheren Schulen (siehe *Czapek-Perkhofer* u. a., *Schwarz*), in den berufsbildenden höheren Schulen (siehe *Riepl*) sowie im sonderpädagogischen Bereich (siehe *H. Loidl*) beschäftigen. Das digitale Portfolio oder ePortfolio, das *Andreas Riepl* vorstellt, zeigt damit nicht nur den berufsbildenden Schulen den Weg in die digitale Portfoliozukunft auf, so wie *Helmut Loidl* nicht nur für den sonderpädagogischen Bereich den Wert von Portfolios für individuelle Förderkonzepte aufschließt. Mit dem Potenzial von Lehrerportfolios, geführt von Lehramtsstudierenden und den LehrerInnen selbst, setzen sich *Christian Kraler* und *Thomas Häcker* auseinander.

Die Planung und Gestaltung der Portfolioarbeit im eigenen Unterricht stellt die LehrerInnen noch vor besondere Herausforderungen. Dies zeigte sich in allen vorliegenden Evaluationsstudien. Als Hilfe für die Planung und Evaluation der Portfolioarbeit werden vom „Netzwerk Portfolioarbeit“ erstmals Orientierungspunkte und Qualitätskriterien in ihrem Beitrag „Was gehört zu guter Portfolioarbeit?“ formuliert und zur Diskussion gestellt. Diese Qualitätskriterien können auch an die bereits am (Schul-)Buchmarkt angebotenen vorgefertigten Portfolios angelegt werden bzw. an den Unterricht, in dem mit diesen Produkten gearbeitet wird.

Eines der ersten angebotenen Portfolioprodukte ist das nach den Vorgaben des Europarates nun bereits in vielen Ländern akkreditierte Europäische Sprachenportfolio (ESP). *Anita Keiper* und *Gunther Abuja* stellen in ihren Beiträgen dieses Konzept vor, das in Österreich in Kürze für den Fremdsprachenunterricht von der Grundschule bis zur Matura angeboten werden kann. Eine kurze Analyse des ESP anhand der oben angeführten Qualitätskriterien soll seinen praktischen Nutzen aufzeigen. Sie macht aufmerksam, dass die vom Europarat vorgegebene dreiteilige Anlage des ESP (Sprachenpass, Sprachenbiografie und Dossier), die daher auch bei der Evaluation der Pilotfassung nicht hinterfragt wurde, unerwünschte Effekte nach sich zieht. Die Reflexion der im „Dossier“ abgelegten Arbeiten wird dadurch erschwert, dass die im Teil „Sprachenbiografie“ angebotenen „Checklisten“ nur eine allgemeine Selbsteinschätzung verlangen. Die damit initiierten Reflexionen der SchülerInnen bleiben daher in der Praxis oftmals ohne konkreten Bezug zu ihren Arbeiten. Die Reflexion schwebt in diesen Fällen gewissermaßen in der Luft und steht in Gefahr, Selbstbilder unhinterfragt zu fixieren. Durch eine Änderung der reflexiven Praxis im Unterricht könnte dem bei der Verwendung des ESP entgegengesteuert werden.

Dieses Beispiel zeigt, dass die einzelnen Beiträge – aufeinander bezogen – einander ergänzen und den LeserInnen einen „Erkenntnis-Mehrwert“ bieten können.

Als Koordinatorin des Schwerpunkts „Portfoliokonzept im Unterricht“ war es mir eine besondere Freude, mit den AutorInnen dieses Teils zusammenzuarbeiten. Ich bedanke mich bei ihnen für ihre Expertise, die sie mit ihren Beiträgen eingebracht haben, aber auch für das Einhalten aller redaktionellen Regeln. Ich wünsche den Leserinnen und Lesern einen möglichst großen Gewinn für ihre Arbeit!

ANMERKUNGEN

- ¹ H. Loidl beschreibt in diesem Heft den Einsatz dieses Leseportfolios zur Förderplanung im Sinne der „Rehistorisierenden Diagnostik“.
- ² Neben den beiden Berichten über die Evaluationsergebnisse des ESP von A. Horak/G. Kirchmair/A. Seel und des Leseportfolios von E. Svecnik/E. Grabensberger liegen nun auch zwei Dissertationen von K. Grinner und J. Schwarz sowie ein unveröffentlichter Evaluationsbericht von B. Stolz zur Portfoliothematik in Österreich vor.
- ³ Siehe hierzu auch die Webseite des Netzwerks www.portfolio-schule.de. Dort können sich im Forum Lehrpersonen eintragen lassen, die mit Portfolios arbeiten und sich untereinander vernetzen.

LITERATUR

- Andexer, H./Paschon, A./Thonhauser, J.: Erfahrungen mit Portfolio in Österreich. In: Salzburger Beiträge zur Erziehungswissenschaft 5/2, S. 27–40, 2001.
- Grinner, K.: Das Europäische Sprachenportfolio (ESP) als Lernbegleiter auf der Mittelstufe: Eine Standortbestimmung unter besonderer Berücksichtigung des Prozesses der Implementierung sowie Auswirkungen auf ausgewählte Aspekte der Schulentwicklung. Dissertation an der Johannes Kepler Universität Linz, 2006.
- Häcker, T.: Wurzeln der Portfolioarbeit. In: Das Handbuch Portfolioarbeit. Konzepte, Anregungen, Erfahrungen aus Schule und Lehrerbildung. Seelze-Velber, Kallmeyer bei Friedrich, S. 27–32, 2006.
- Häcker, T.: Vielfalt der Portfoliobegriffe. In: Das Handbuch Portfolioarbeit. Konzepte, Anregungen, Erfahrungen aus Schule und Lehrerbildung. Seelze-Velber, Kallmeyer bei Friedrich, S. 33–39, 2006.
- Hofmann, F.: Aufbau von Lernkompetenzen fördern. Neue Wege zur Realisierung eines bedeutsamen pädagogischen Ziels. Innsbruck–Wien–München, StudienVerlag, 2000.
- Horak, A./Kirchmair, G./Seel, A.: Endbericht des Forschungsprojekts „Evaluation des Europäischen Sprachenportfolios“. Unveröffentlichtes Manuskript Graz.
- Schmidinger, E.: Das Portfolio als Unterrichtsstrategie. In: Das Handbuch Portfolioarbeit. Konzepte, Anregungen, Erfahrungen aus Schule und Lehrerbildung. Seelze-Velber, Kallmeyer bei Friedrich, S. 67–72, 2006.
- Schmidinger, E./Astleitner, N./Habringer, G./Pitzer, B. und H. (Pilotfassung 2005): Leseportfolio für die Hauptschule und AHS-Unterstufe, Wien, GS-Multimedia Verlag Dr. Michael Lemberger, voraussichtlicher Erscheinungstermin Herbst 2007.
- Schmidinger, E./Loidl, B./Steffan, E. (Pilotfassung 2006): Mein Leseportfolio für die Grundschule. Wien, GS-Multimedia Verlag Dr. Michael Lemberger, voraussichtlicher Erscheinungstermin 2008.
- Schwarz, J.: Portfolio as learning strategy and assessment tool: On implementing portfolios in an Austrian Gymnasium. Dissertation an der Universität Innsbruck, 2006.
- Stolz, B.: Portfolios in die Leistungsbeurteilung integrieren. Unveröffentlichter Evaluationsbericht 2006.
- Svecnik, E./Grabensberger, E.: Einsatz eines Leseportfolios an Schulen der Sekundarstufe I im Schuljahr 2005/2006. Zwischen- und Endbericht über die ersten Ergebnisse der begleitenden Evaluation. Interne Papiere des Zentrums für Schulentwicklung, Graz, 2006.
- Vasquez, O.: Cross-National Explorations of Sociocultural Research on Learning. In: Rethinking Learning: What Counts as Learning and What Learning Counts, Review of Research in Education 30/2006, Washington, AREA, S. 33–64.
- Vierlinger, R.: Direkte Leistungsvorlage. Portfolios als Zukunftsmodell der schulischen Leistungsbeurteilung. In: Das Handbuch Portfolioarbeit. Konzepte, Anregungen, Erfahrungen aus Schule und Lehrerbildung. Seelze-Velber, Kallmeyer bei Friedrich, S. 40–45, 2006.
- Winter, F.: Leistungsbewertung. Eine neue Lernkultur braucht einen anderen Umgang mit den Schülerleistungen. Battmannsweiler, Schneider Verlag Hohengehren, 2004.

ZUR AUTORIN: Dr. Elfriede SCHMIDINGER, Unterrichtstätigkeit an einer Volks-, Haupt- und Sonderschule; Studium der pädagogischen Psychologie und Anthropologie; bis 1991 Professorin für Humanwissenschaften an der Pädagogischen Akademie des Bundes in Linz, dann Landesschulinspektorin für allgemein bildende Pflichtschulen in Oberösterreich; Referentin in der Lehrerfortbildung und in Elternorganisationen; Mitarbeit in vielen Arbeitsgruppen auf internationaler und nationaler Ebene; Autorin von Büchern und vielen Fachartikeln.